

# Entdeckungsreise durch fremdes Territorium



**Die Mittelpinzgauerin ist im Oberen Pinzgau quasi eine Fremde. Bevor die dort Heimischen protestierend ihre Stimme erheben: mütterlicherseits (gebürtige Brambergerin) bin ich eine von euch, fühle mich aber trotzdem ein bissl wie im Ausland. Darum lässt es sich dort ja so gut urlauben.**

Sonniger Mittwochmorgen, 8 Uhr früh. Bahnhof Zell am See. DiePinzgauerin und ihr Radl stehen bereit, die putzige Schmalspur-Lokalbahn trifft pünktlich ein, das Abenteuer kann beginnen. Es stellt sich heraus, lokalbahnfahren ist nicht nur cool und praktisch, der Bonus sind die sympathischen ZugbegleiterInnen. Mein blonder Engel heißt Eva Ziegler und hilft mir nicht nur das Rad zu verstauen, sie ist praktisch ein fahrendes Reisebüro und Infocenter, erteilt laufend Auskünfte und bleibt gleichbleibend freundlich, egal wie lästig und unhöflich die Fahrgäste sind. (Ja leider, die gibt es tatsächlich.)

Es sei eigentlich ständig sehr viel los, erzählt sie aus ihrem Alltag. 3x täglich fahre sie zwischen Zell und Kaprun hin und her, da erlebe man einiges. Vor allem die Schulwochen und Schikurse seien eine Herausforderung, aber auch die Besucher von Veranstaltungen wie dem Mittwochsfest in Zell seien oft anstrengend. Sie und ihre Kolleginnen müssten im Ernstfall auch Kunden aus dem Zug werfen. Wie die zarten Damen das in der Praxis anstellen bleibt ihr Geheimnis. Dafür verrät sie, warum sie einen auffällig tätowierten Notenschlüssel am Fuß trägt. Ist meine Zugbegleiterin eine Komponistin oder vielleicht Kapellmeisterin...? Des Rätsels Lösung: sie spielt leidenschaftlich gerne Gitarre. Ob diese auch wo eintätowiert ist?.

Ein zufälliger Mitreisender, Michael Payer vom Regionalmanagement Pinzgau, bestätigt meine Einschätzung von der Hilfsbereitschaft der ZugbegleiterInnen und berichtet von einem Fall, bei dem ein männlicher Kollege geholfen habe, eine im Zug vergessene Handtasche wieder zurückzubekommen.



Die 1,5 Stunden Fahrt über 53 Kilometer, vergeht wie im Flug, es gibt ja viel zu schauen und zu ratschen. Pünktlich in Krimml angekommen mache ich mich auf den Weg zu den berühmten Wasserfällen. (Wer sich die vier Kilometer und 150 Höhenmeter sparen möchte: es gibt Anschlussbusse die Fahrräder mitnehmen.) Auch wenn man schon öfter hier war, es ist immer wieder ein beeindruckendes Erlebnis. Was die gepriesene gesundheitliche Wirkung

eines Aufenthalts bei den Wasserfällen betrifft, es scheint sich auf jeden Fall positiv aufs Gemüt auszuwirken. Hitzewelle, Wirtschaftskrise, Bürgerkrieg in Syrien, Streit mit der Schwiegermutter – alles weit weg, hat an diesem Ort keinen Platz.

Obwohl, beim Kampf mit den Touristenmassen um die raren Aussichtsplätze zum fotografieren kommt bei einigen Besuchern schon ein bissl Aggression auf. Aber man geht weiter und weiter, es finden sich ja immer wieder Gelegenheiten, die Wasserfälle zu bestaunen. Eine der Plattformen auf 1220 Meter heißt kurioserweise „Jagasprung“. Neugierig geworden wurde gleich recherchiert was es damit auf sich hat: die Legende besagt, dass hier ein Wilderer mit einer Gämse auf der Schulter auf der Flucht vor einem Jäger über den Wasserfall gesprungen ist. Und nie erwischt wurde...

## **Abstecher zum Dorfmarkt**

Mein Ausflug führt mich weiter in den Ort, den Dorfmarkt kann ich mir natürlich nicht entgehen lassen. Auch nicht die Kasniedei mit Krautsalat um 5,50 Euro. Erst herrschte Unklarheit, was das ist (wie gesagt, fremdes Territorium). Das seien Kaspressknödel werde ich aufgeklärt. Warum man sie dann nicht einfach Kaspressknödel nennt? „Das versteht sonst ja keiner“, heißt es. Jetzt verstehe ich zwar noch weniger, aber Hauptsache sie schmecken.

Der Uli Schroll veranstaltet hier einen Töpferkurs. Sehr unterhaltsam, wie er die Möchte-Gern-Töpferer an seine Drehscheibe lässt und ihnen dabei hilft Becher, Vasen etc. zu gestalten. „Ton ist ein gesundes Material, und damit zu arbeiten ist etwas Besonderes“ erzählt der Uli. Der gebürtige Pinzgauer ist nach 30 Jahren in Deutschland wieder in die Heimat zurückgekehrt und bereut den Schritt nicht, obwohl er sich hier erst wieder beweisen musste. In Neukirchen hat er seine Werkstatt, dort können Besucher auch zuschauen. Viele wüssten gar nicht wie viel Arbeit und wie langwierig töpfern ist. Durch das brennen und austrocknen würden Bestellungen ihre Zeit brauchen. An sich macht der Uli ja lieber anspruchsvolle Skulpturen, aber davon könnte er nicht leben, daher gibt's auch Häferl, Schalen, Keramiktiere etc. Diese Gegenstände verkaufen sich gut. Er ist trotzdem überzeugt: „Viele im Oberpinzgau sind hungrig nach außergewöhnlicher Kunst“.

Im Gegensatz zu ihm ist Korbschnitzer Alois Rainer froh wenn er wenig Aufträge hat. Er mache das nur als Hobby in der Pension, mehr könne er gar nicht anfertigen. Auch er erklärt ausführlich, wie viel Arbeit seine Produkte erfordern. Man sieht ihnen an, dass sie liebevoll von Hand gemacht sind. Der Lois macht auch noch Buckelkraxn, sie werden aber nur noch zur Zierde hergestellt, weil „zum arbeiten braucht die keiner mehr“.

## **Wenn Gräber den Wegrand säumen**

Zu fortgeschrittener Stunde trenne ich mich von Krimml, schließlich habe ich noch einen weiten Weg vor mir. In Neukirchen muss ich aber wieder Halt machen. Direkt neben dem Radweg stehen alte Grabkreuze aufgereiht und machen neugierig auf ihre Geschichte.



Hans Gartner, seit 50 Jahren Steinmetzmeister, sammelt die raren Stücke. Wenn er mit einer Grabgestaltung beauftragt wird trennen sich die Besitzer meist von den

alten Kreuzen. „Heute geht der Trend halt in eine ganz andere Richtung, da gibt's fast nur noch die Maschinensteine“, bedauert der Hans. Auch er weist ausdrücklich auf die unglaublich vielfältige Handarbeit hin. „Das waren ja Künstler, die das geschaffen haben, das kann heute keiner mehr.“ Die gute Nachricht ist: Für Liebhaber lässt der Steinmetz die Kreuze restaurieren. Sie werden sandgestrahlt und dann wieder bemalt. Er zeigt mir ein paar Schätze, die bereits hergerichtet sind und auf neue Besitzer warten. „Viele Leute suchen sich ihre Grabstellen schon zu Lebzeiten aus und legen viel Wert darauf, wie diese aussehen“.

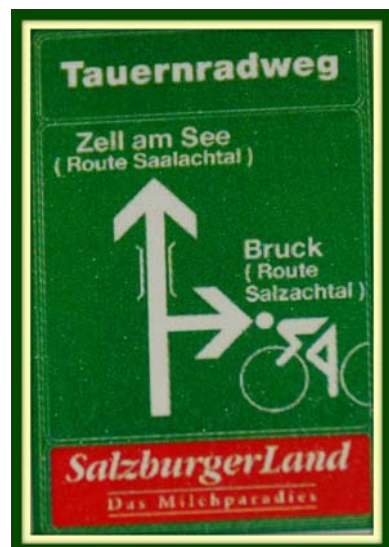
Und übrigens hat der Hans gefragt: „Kommen Sie aus Oberösterreich.“ Hier bin ich sogar sprachlich fremd, das bestätigt der Hans, als ich ihm erkläre wo ich daheim bin: „Ihr redet ja ganz anders da unten“. Ja, aber wer macht aus jedem simplen „ung“ ein „ing“ und die harmlose Zeitung zur Zeiting etc.? Aber als Pinzgauer sind wir dann zumindest gleich beim vertrauten Du.

## Kult-tour

Ein Gewitter zieht auf, eigentlich sollte ich mich langsam beeilen, aber in Bramberg sehe ich zufällig die Hinweistafel zum Museum und ein bissl Kultur kann meinem Ausflug nicht schaden. Das prächtige Wilhelmgut allein ist eine Besichtigung wert. Hier wird fündig, wer sich für „Mensch und Kultur“ der Region interessiert, und in der Nationalparkausstellung „Smaragde und Kristalle“ werden die Schätze der Hohen Tauern präsentiert. Trotz Hitzerekord gibt es überraschend viele Besucher, die nicht im Schwimmbad planschen, sondern sich für diese Themen erwärmen.

Inzwischen ist es wirklich spät geworden, ich beende daher meine Tour und erlaube mir keine Abweichungen mehr. Außer dass ich bei den Hollersbacher Malern vorbeischaue, in Mittersill durch die Stadt bummle und mir endlich ein wohlverdientes Eis gönne... Es gäbe noch viel zu sehen, die ganze Strecke zwischen Mittersill und Zell am See ist ja noch unerschlossen. Vielleicht folgt also eine Fortsetzung...

Für heute ist nur noch ein abschließender Sprung in den Zeller See angesagt. Das ist zu jeder Tages- und fast jeder Jahreszeit zu empfehlen, ein herrliches Erlebnis. Zwischen Entenfedern und Zigarettensammel werfe ich mich in das ansonsten herrlich klare Wasser und genieße die Aussicht auf das im Abendrot leuchtende Steinerne Meer.



P.S.: diePinzgauerin hat in der Urlaubsaufregung die praktische Radkarte zu Hause vergessen. Typisch, liegt eh die meiste Zeit ungenutzt herum und wenn man sie mal brauchen könnte hat man sie nicht dabei. Allerdings ist der Tauernradweg perfekt ausgeschildert, Karte praktisch gar nicht notwendig. Zudem überall Infostellen, wo man Auskunft und kleinere Hinweiskarte erhält. Und es sprechen alle deutsch/oberpinzgauerisch, Verständigung also durchaus möglich ...